Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.
(Herausgegeben von Pappenheim.)

Zweiunddreißigster Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 87. Ratibor den 29. October 1834.

Aus dem Schiffsbuche eines Seereisenden.

Wir hatten einen Neger von finsterem zurückstoßendem Aeußern an Bord, der den wohlklingenden Namen Quaco führte. Er gehörte dem Kapitän des Schooners, der ihn mit großer Freundlichkeit behandelte und ihn von jener Geisel der Afrikaner, dem mal d'estomac, das durch das Essen von Erde verursacht wird, geheilt hatte. Um seine Heilung zu vollenden, hatte ihn sein menschenfreundlicher Herr auf dieser Fahrt nach Orinoco mit sich genommen, und da er an die Küche, oder wie man in Westindien sagt, an das Kochzimmer (cook room) gewohnt war, so verwendete er ihn als Koch an Bord des Schooners. Da die Mannschaft durch die den Tag über verrichtete Arbeit sehr ermatter worden war, so befahl der Kapitän dem Koche, einen guten Kaffee, und zwar für alle an Brod zu bereiten. Dieser ward unverzüglich gebracht, aber der Bursche, der als Aufwärter diente, ein aufgeweckter Kreole, bat uns im Augenblick, wo er den Kaffe auf den Tisch stellte, aufs inständigste, denselben nicht anzurühren, indem er die volle Gewißheit habe, es sei nicht richtig damit; auch habe er die Mannschaft bereits gewarnt. Der Kapitän wollte die Warnung des Burschen als einen müßigen Verdacht behandeln, da der Koch nicht ans Ufer gekommen und die Kiste mit Arzneien wohl verschlossen geblieben war, aber der Junge wollte sich durch nichts beruhigen lassen.

„Seht es an, Sir,“ sagte er dringend, „riechet daran, ob der Kaffee ist, wie er seyn sollte?“

„Er kommt mir etwas dick vor,‘ agte der Kapitän, indem er die Tasse in die Höhe hob, „auch riecht er in der That sonderbar.“

Ich fragte ihn, ob er nicht irgend etwas an Brod habe, mit dem man die Probe machen könnte, ob eine schädliche Substanz darin sey.

„Ich habe wirklich,“ sagte er, „eine ganz sichere Probe an Bord;“ und mit diesen Worten nahm er die Schatulle aus dem

Kasten, worin ein Paar Pistolen lagen, die er ganz bedächtig zu laden begann.

„Was wollt Ihr thun?“ rief ich; “Ihr werdet doch auf einen so unsichern Verdacht hin nicht . . .“

„Seyd ganz ruhig,“ sprach er, mich unterbrechend, „ich werde nichts übereilen,“ und damit untersuchte er bedächtig den Feuerstein. Als er die Pistolen geladen und Pulver aufgeschüttet hatte, fuhr er fort: — „rufe mir Quaco und die Mannschaft herunter.“

Sie kamen in die Kajüte, der Koch wurde vorgerufen, und die Mannschaft drängte sich an die Thüre.

„Quaco,“ sagte der Kapitän, “trink diesen Kaffee aus bis auf den Boden.“

„Ich mag den Kaffee nicht,“ erwiederte der Afrikaner, und zog sich sichtbar überrascht und beunruhigt zurück.

„Schlucke ihn den Augenblick.“

Der Neger nahm, wiewohl zitternd vor Furcht einen Löffel voll, behielt ihn einen Augenblick im Munde, und spuckte ihn dann schaudernd wieder aus.

„Zwingt ihn, den Kaffee zu trinken, Sir“ versetzte einer der Matrosen.

„Er hätte uns alle vergiftet, St. Augustin und die Heiligen mögen uns schützen,“ fuhr ein untersetzter Angosturier fort, und bekreuzte sich inbrünstig. Die Matrosen thaten einige Schritte vorwärts, als wollten sie dem Begehren des ersten Nachdruck geben, der Kapitän aber rief: „Bleibt zurück, keiner soll Hand an ihn legen.“ Er leerte nun die Tasse in ein anderes größeres Gefäß und sagte zu dem Neger: „Du siehst diese Pistolen! jede enthält zwei Kugeln. Du bist schuldig, wenn du dich weigerst, den Kaffee zu trinken, den du selbst gemacht hast, du kannst dir jetzt den Tod wählen, denn so wahr Gott gerecht ist, deine Minuten sind gezählt. Trinkst du aber, ohne daß es dir schadet, so gebe ich dir zur Entschädigung für die ungerechte Anklage die Freiheit. Ich verspreche es dir in Gegenwart dieser Zeugen. Jetzt trink!“

Der Neger sah aus als verstände er wenn auch nicht die Worte, doch die Gebärden seines Herrn vollkommen, denn er schien es darauf anzulegen, sich auf das Verdeck zu flüchten, allein die Schiffsmannschaft mochte seine Absicht errathen, und ihre zornigen Gebärden sagten ihm deutlich, daß er von ihren Händen keine Gnade zu hoffen habe. Indessen herrschte Todtenstille, und nichts vernahm man, als das Knacken der Pistolen, indem der Kapitän den Hahn spannte. Der Neger hielt inne; dicke Schweißtropfen rollten von seiner dunklen Stirn herab, seine Augen starrten furchtsam umher, und Todesblässe lag auf seinen Lippen.

„Trink den Augenblick, du schwarzer, mörderischer Teufel!“ schrie der Kapitän und zielte mit der Pistole nach seinem Kopfe, denn er zweifelte nun nicht mehr an seiner Schuld.

Der Afrikaner griff konvulsivisch nach dem Gefäß, und trank es, während die Zähne klappernd an den Rand anschlugen, bis auf den letzten Tropfen leer; schrecklich rollten nun seine Augen aus Furcht oder Todes-

kampf, und mit tiefen Stöhnen sank er zu Boden. Ein Murren der Verwünschung erhob sich unter der Mannschaft als er fiel und nicht einer trat vor, um dem Elenden zuhelfen. Ob der Kapitän nun auf den Gedanken kam, daß er zu einer summarischen Justiz nicht berechtigt sey, oder ein Schimmer von Mitleiden in ihm aufstieg, weiß ich nicht, aber er suchte augenblicklich die Art des Gifts zu erforschen, das mit dem Kaffee gemischt worden war; der Neger konnte oder wollte nicht antworten. Wir durchstöberten seinen Koffer, suchten jedoch lange vergeblich nach einer Spur, bis endlich einer aus der Mannschaft eine Menge Savannah-Blumen (echites suberecta), ein höchst tödtliches Gift, lendeckte, welches der Mörder aus dem von den Maulthieren verschmähten Futter herausgelesen hatte, indem der Instinkt stets diese Thiere antreibt, diese Blumen unberührt zu lassen. Zufrieden mit dieser Entdeckung kehrten wir in die Kajüte zurück, wo wir den Burschen, der uns zuerst gewarnt hatte, auf den Knien fanden, indem er der Vorsehung dankte, daß er das Mittel gewesen sey, uns alle vor einem furchtbaren Tode zu retten. Sein Dankgebet wurde nur durch das Stöhnen des Negers unterbrochen, der sich augenscheinlich im letzten Todeskampfe auf dem Boden wälzte. Wir bereiteten ein Brechmittel aus weißem Vitriol, das wir den Mörder hinab, zuschlucken zwangen, es war aber umsonst: es brachte zwar ein kurzes Erbrechen hervor nach wenigen Minuten jedoch verschied er unter schrecklichen Qualen. Lange Zeit hernach hat mich dieß von Verzweiflung und Todeskampf verzerrte Gesicht und dieses Todesröcheln verfolgt!

Gaunerstreich.

Ein franz. Journal erzählt: Herr R. M. befand sich im Cirque-Olimpique mit seiner Tochter; sie waren in einer Loge im ersten Range. Gegen das Ende der Darstellung sahen sie in einer gegenüberliegenden Loge zwei junge Leute, deren Gesicht ihnen völlig unbekannt war, und die ihnen troß dem eine Verbeugung machten, als wenn sie zu ihrer genauesten Bekanntschaft gehörten. Als sie den Circus verließen, redeten dieselben jungen Männer sie auf dem Boulevard an, und einer derselben umarmte Demoiselle R. M., während der andere dem Vater einen Schlag versetzte. Die Verwunderung des Letzten hatte natürlich ihren Gipfel erreicht, denn noch immer erkannte er sie nicht. Plötzlich rief der junge Mann, wie in der lebhaftesten Ueberraschuug:

„O, mein Freund, wir haben uns geirrt: Sie sind es nicht!“

Beide entfernten sich darauf eiligst, als wären sie über ihre Mißgriffe beschämt. Herr R. M. der, um sie besser zu erkennen, seine goldene Brille auf die Nase gesetzt hatte, wollte diese wieder abnehmen — aber sie war fort! Dasselbe Schicksal hatte eine schöne goldene Kette gehabt, die Demoiselle R. M. um den Hals getragen.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers subhastiren wird das *sub No.* 294 auf dem Zbor hieselbst gelegene auf 502 Rtlr. 13 sgr. 4 pf. gerichtlich abgeschätzte dem Schuhmacher Waibel gehörige Haus und laden Kauflustige zu dem auf den 30. December 1834 Nachmittags um 2 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Kretschmer in unserm Geschäfts-Lokale anstehende Licitations-Termine hierdurch vor, mit dem Bemerken, daß die Taxe und der Hypotheken-Schein in unserer Registratur eingesehen werden kann.

Ratibor den 26. August 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Der in Kleidungsstücken rc. bestehende Nachlaß der zu Neugarten verstorbenen Köchin Nanny Langer soll *in termino* den 6. November *c.* Nachmittags um 2 Uhr in hiesiger Gerichts-Kanzlei gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, und werden dazu Kauflustige eingeladen.

Schloß Ratibor den 13. Octob. 1834.

Herzogl. Ratiborsches Gerichts-Amt der Güter Binkowitz und Altendorf rc.

---

650 Klaftern trockenes Kiefern und Fichtenholz sollen vom Dominio Wiersbie Lublinitzer Kreises öffentlich verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf dem Schloße zu Wiersbie den 17. November d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, und sind die Bedingungen täglich beim dasigen Wirthschafts-Amte zu ersehen.

v. Ziegler
Curator bonorum.

Auf dem Zbor ist eine einzelne Stube und zwei Pferde-Stallungen für ein und zwei Pferde von Weihnachten d. J. ab zu vermiethen, das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Ratibor den 29. October 1834.

Verwitwete Manjetzki.

Orangerie- Gewächs- und Blumen-Auction.

Durch den Abgang meines Kunstgärtners Herrn Liebich bewogen, und durch andere persönliche Gründe veranlaßt, will ich den zeitherigen Groß- und Kleinhandel meines Gartens ganz aufgeben, und mit Ausnahme einiger weniger zu meinem Privatvergnügen gereichender Bäume und Gewächse, sämmtliche in meinen vier Glas- und Treibhäusern befindliche

hochstämmige und niedrige Orangerie, ausländische warme Sträucher und Gewächse, die seltensten und schönsten Exemplare, kalte, neuholländische Sträuche und Gewächse, und andere inländische botanische und Zierpflanzen,

an der Zahl einige 1000 Stück, welche sämmtlich mit Nummern, Namen und den geringsten Taxpreisen versehen sind, nach und nach verkaufen, und thatweise öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen.

Der Verkauf geschieht täglich, und die erste öffentliche Auction findet

den 30. October d. J. Vormittags 10 Uhr und folgende Tage

in den Orangerie-Sälen statt.

Diejenigen Käufer, welche die Ueberwinterung wünschen, erhalten dazu gern die Erlaubniß, gegen ein, dem neuen Gärtner zu zahlendes Douceur von 1 bis 2 sgr. *pro* Topf.

Ratibor den 15. October 1834.

Dr. Weidemann.